

apropos

[Perspektiven auf die Romania]

Sprache/Literatur/Kultur/Geschichte/Ideen/Politik/Gesellschaft

Einleitung

Unterlegene greifen zur Feder: Bauern als Schriftsteller (20/21. Jahrhundert)

Fabien Conord & Timo Obergöker

apropos [Perspektiven auf die Romania]

hosted by Hamburg University Press

2023, 11

pp. 18-31

ISSN: 2627-3446

Online

<https://journals.sub.uni-hamburg.de/apropos/article/view/2190>

Zitierweise

Conord, Fabien & Timo Obergöker. 2023. „Einleitung. Unterlegene greifen zur Feder: Bauern als Schriftsteller (20/21. Jahrhundert).“ *apropos [Perspektiven auf die Romania]* 11, 18-31.

doi: <https://doi.org/10.15460/apropos.11.2190>

Except where otherwise noted, this article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International license (CC BY 4.0)



Fabien Conord & Timo Obergöker

Einleitung

Unterlegene greifen zur Feder: Bauern als Schriftsteller (20/21. Jahrhundert)

Fabien Conord

ist Professor für zeitgenössische
Geschichte an der Universität
Clermont Auvergne.
fabien.conord@uca.fr

Timo Obergöker

ist Professor of French and
Francophone Studies an der
Universität Chester.
t.obergoeker@chester.ac.uk

Keywords

écrivains-paysans – Bauern als Schriftsteller – Literatur – Herrschaft – Land

Das Erscheinen von *La vie d'un simple* im Jahr 1904¹ stellt einen Bruch in der Geschichte der französischen Literatur dar. Zum ersten Mal wurde ein Roman über Bauern von einem echten Bauern geschrieben, der ein kleines Landgut im Herzen des Landes, im Département Allier, bewirtschaftete. Der Autor, Émile Guillaumin, wird anschließend zur paradigmatischen Figur des „écrivain-paysan“ (Vernois 1962, Mathé 1966, Roche 2006). Jahrhundertelang hatten Romanautoren ein entweder idyllisches oder aber ein düsteres Bild des Bauernstandes gezeichnet, wie z.B. Honoré de Balzac, dessen Bild der Bauern vielleicht am besten untersucht wurde und noch immer wird (siehe z.B. Lukács 1951, Spandri 2019, Vanbremeersch 1997), Émile Zola oder Guy de Maupassant. Sie alle gehörten in unterschiedlichem Maße der Bourgeoisie oder gar dem Adel an – eine übliche Situation, da die populären Klassen im literarischen Feld nur sehr selten vertreten waren (Ponton 1977, 35). Ihre Herkunft stellt dabei nicht unbedingt ein Problem dar: Viele von ihnen lebten auf dem Land, besaßen Land und trafen dort auf Bauern. Dies trifft auf George Sand, die Schlossherrin von Nohant, zu (deren ländliche und pastorale Darstellung

¹ Hier soll auch darauf hingewiesen werden, dass im selben Jahr *Aus meinem Leben* von Franz Michael Felder (1839-1869) posthum veröffentlicht wurde, dem einzigen Autor, „der im deutschen Sprachraum vor 1870 ausschließlich von der Landwirtschaft lebte“ (Methlagl 1978, 24 zitiert in Twellmann 2022). Über die Frage der Gattungszugehörigkeit dieses Buches vgl. Twellmann 2022.

der Bauernschaft traditionell der Balzacs gegenübergestellt wird), oder auf Émile Zola, der Gemeinderat in einer ländlichen Gemeinde war und der das Landleben sehr gründlich dokumentierte (Zola 1987).

Ein Jahrhundert später ist die Bedeutung des Bauernstandes in den westlichen Gesellschaften gesunken und macht in den meisten europäischen Ländern, einschließlich der romanischsprachigen, die in diesem Dossier behandelt werden, weniger als 5% der Erwerbsbevölkerung aus. Im Gegenzug haben sich die Zeugnisse und dann die Fiktionen, die diese soziale Gruppe zum Gegenstand haben, vervielfacht. In den 1970er Jahren fand eine Reihe von Berichten, oft von Journalisten, aber auch von Sozialwissenschaftlern, ein großes Echo (z.B. *Grenadou, paysan français*, erschienen 1966), was die Kritik von Pierre Bourdieu hervorrief, der die Bauernschaft als eine „classe objet“ betrachtete (Bourdieu 1977). Gegen Ende des Jahrzehnts wurde diese dokumentarische Arbeit von fiktionalen Texten abgelöst. Als Meilenstein gilt hier der erste Band von Claude Michelets Fortsetzungsroman, *Les grives aux loups*, aus dem Jahr 1979. Diese Literatur, die von der Pariser Literaturkritik oft verachtet oder zumindest ignoriert wurde, war dennoch ein echter Publikumserfolg und erweckte auch ein aktualisiertes Forschungsinteresse (Laurichesse 2020, Obergöker 2024).

Wie im 19. Jahrhundert ist der Hintergrund von Vertreterinnen und Vertretern des Berufsstandes der Schriftstellerei unterschiedlich. Viele von ihnen stammen aus Familien mit ländlichem Hintergrund, aber die meisten leben in der Stadt – wie z.B. Marie-Hélène Lafon – und nur wenige üben einen landwirtschaftlichen Beruf aus. Natürlich gibt es auch Ausnahmen. Der produktivste und meistgelesene „paysan-écrivain“ der letzten Jahrzehnte war Claude Michelet, der 2022 verstarb. Alle Nachrufe betonten die doppelte Einzigartigkeit seines Werdegangs: Als Sohn eines Ministers wurde er Bauer (Michelet 1975) und als Bauer Schriftsteller. Er selbst bezeichnete sich als „écrivain“, eine Mischung aus „écrivain“ (Schriftsteller) und „agriculteur“ (Landwirt) (*Libération*, 27. Mai 2022). Da sich dieser Begriff bislang nicht durchgesetzt hat, wird hier der französische Begriff „écrivain-paysan“ verwendet, mit dem die Idee des „Bauers als Schriftsteller“ ausgedrückt wird und der übrigens in allen Nachrufen auf Claude Michelet verwendet wurde. Sein Kollege Jean-Pierre Rochat macht sich das Etikett durchaus zu eigen, auch wenn er in dieser Nummer (vgl. François 2023) eingesteht, dass vor seiner Pensionierung die Wortfolge umgekehrt war: „paysan écrivain“, denn „c’est le paysan qui nourrissait l’écrivain“, der Bauer (er)nährte den Schriftsteller. Insgesamt bleibt die Frage der Denomination zentral, sowohl hinsichtlich eines Gefühls der Zugehörigkeit unter diesen Schriftstellern als auch der Abgrenzung dieser Gruppe nach außen.

Die Übersetzung des französischen Begriffs „écrivain-paysan“ ins Deutsche stellt allerdings eine echte Herausforderung dar. Der deutsche Begriff „Bauer“ ist negativ konnotiert und verweist auf eine Form intellektueller Schlichtheit, die es so im romanischsprachigen Raum nicht unbedingt gibt.² Eine wortwörtliche Übersetzung

² Zwar ist der Begriff „écrivain-paysan“ relativ unumstritten und neutral, doch bringt das Wort „paysan“ in Frankreich auch einige Herausforderungen mit sich, denn es kann je nach sozialem, politischem oder kulturellem Kontext verschiedenartige Bedeutungen haben. So kann es z.B. die Idee einer nicht entwickelten,

mit dem im deutschsprachigen Raum nicht etablierten Begriff „Bauernschriftsteller“ ist in dieser Hinsicht nicht unproblematisch. Wir haben versucht, den französischen Terminus je nach Kontext wiederzugeben – zum einen mit der Verwendung des nichtübersetzten französischen Begriffs für den frankofonen Kontext, zum anderen mit alternativen und alternierenden Übersetzungen, die jedoch diese negative Konnotation nicht transportieren. Wir sind uns aber auch bewusst, dass es sich hier unweigerlich um einen Kompromiss handelt. Dieser lexikalische Kompromiss deutet auch darauf hin, dass es sich hier um eine anscheinend eher romanische Realität handelt, die im deutschsprachigen Raum nicht zu existieren scheint.

Eine spezifische Kategorie

Es gilt nun zu erläutern, was die Koordinatoren dieses Dossiers unter dem, was im Französischen mit dem Begriff „écrivain-paysan“ ausgedrückt wird, verstehen. Zwei Kriterien praktischer und sogar technischer Art bilden die Grundlage dieser Kategorie, die durch ein drittes, eher symbolisches Element noch verstärkt wird. Das erste ist die tatsächliche Ausübung des Berufs des Landwirts, wenn auch ggf. nur für einige Jahre oder im Nebenerwerb. Die „écrivains-paysans“ können aus der bäuerlichen Welt stammen oder erst im Erwachsenenalter zur Landwirtschaft gekommen sein, wie Horacio Quiroga, ein argentinischer Schriftsteller (obwohl er wegen seines Vaters, der Diplomat war, in Uruguay geboren wurde), dessen Werk, das im folgenden Dossier von Raphaël Luis analysiert wird, seine landwirtschaftlichen Erfahrungen in Szene setzt, mit einer Ästhetisierung, die die harte und oft unterlegene Konfrontation mit der Natur nicht ausschließt. Dasselbe gilt für den bereits erwähnten Claude Michelet, den seine Kindheit als Sohn eines Ministers nicht daran hinderte, trotz der Vorbehalte seiner engeren Umfelds (Michelet 1975) das Familiengut in der Corrèze zu übernehmen. Er gab seine Tätigkeit als Landwirt aufgrund gesundheitlicher Probleme in den 1980er Jahren auf, als er bereits literarische Erfolge feierte. Beide, wie auch Émile Guillaumin, der Gegenstand von zwei Artikeln in diesem Dossier ist (Agnès Roche, Joris Lehnert), waren also zumindest während eines Teils ihres Arbeitslebens echte Bauern, was das erste und entscheidende Kriterium darstellt. Anhand dieses Kriteriums werden die Autoren des „roman rural“ (Landroman), die einfach das Land als Schauplatz benutzen, ausgeschlossen. Damit fallen auch die meisten literarischen Figuren eines spezifischen Genres aus der Betrachtung heraus, das in den Regalen der Buchhandlungen und Versandkataloge weit verbreitet ist, nämlich des „roman de terroir“ („Heimatroman“). Bisweilen sind die Autoren dieses Genres selbst Landwirte (z.B. Claude Michelet), doch dies trifft nur auf eine Minderheit zu. In der „Schule von Brive“, sowohl in ihrer ursprünglichen als auch in ihrer erweiterten Form, bleibt Michelet, der Bauer aus Marcillac, neben Lehrern und Lehrerinnen

zurückgebliebenen Welt vor der Modernisierung nach dem zweiten Weltkrieg beinhalten oder eben umgekehrt die Idee einer hochmütigen, alternativen Landwirtschaft, die sich von den Exzessen der Modernisierung abwenden will, siehe z.B. den Begriff „agriculture paysanne“ oder den Namen der linksorientierten Gewerkschaft „Confédération paysanne“. Über diese symbolträchtigen und konkurrierenden Anklänge und Erinnerungen vgl. z.B. Mayaud 2009 sowie Purseigle & Hervieu 2022, 143-197.

(Colette Laussac, Martine Marie Muller, Michel Peyramaure, Jean-Guy Soumy, Yves Viollier), einem territorialen Beamten (Christian Signol) oder einem Journalisten (Gilbert Bordes) ein Einzelfall.

Das zweite Kriterium, das die hier dargestellte Kategorie der „Bauern, die Literatur schreiben“ begründet, ist die Produktion eines fiktionalen oder nicht-fiktionalen Erzählens. Korrespondenzen werden daher nicht berücksichtigt, auch wenn einige von ihnen eine anhaltende Praxis des Schreibens belegen, im Falle des Bauernehepaars Lepoutre bereits Ende des 18. Jahrhunderts (Lepoutre 1998). Auch wenn Bauern eine umfangreiche Korrespondenz geführt oder erhalten haben (Guillaumin 1953, Mathé 1969), müssen sie noch andere Arten von Schriftstücken verfasst haben, um wirklich zu dieser Kategorie zu gehören: Memoiren, Kurzgeschichten, Gedichte, Romane usw. Das Führen von Tagebüchern und Notizbüchern, wie bei Pierre Lebugle, einem normannischen Bauern des 20. Jahrhunderts (Madeline & Moriceau 2010), bildet einen Grenzfall.

Das dritte Kriterium, das eher anderer Natur ist, bezieht sich auf den (dominierten) Status dieser Autoren. Im Gegensatz zu den Großgrundbesitzern, die ihr Land bearbeiten lassen, aber nicht selbst bearbeiten, leiten die schreibenden Bauern meist einen kleinen Betrieb und von Émile Guillaumin bis Jean-Pierre Rochat führen sie zwei Karrieren gleichzeitig: die Landarbeit, die sie wirtschaftlich am Leben erhält und die zweite Karriere ermöglicht, nämlich die Schreibkarriere, die dann parallel und oft nachts stattfindet. Soziologisch und symbolisch gesehen rücken sie nicht nur im nationalen Literaturbetrieb, der ihnen meist verschlossen bleibt, sondern auch im sozialen Bereich in die Randständigkeit. Sowohl in dem einen als auch in dem anderen Feld haben sie also zu kämpfen.

Angesichts v.a. der ersten beiden Kriterien ist es verständlich, dass die Figur des „écrivain-paysan“ in Frankreich zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufkam. Erst nach der Französischen Revolution, die für eine Neuverteilung des Bodens und des Eigentums sorgte, und mit dem verpflichtenden Schulbesuch, der durch die großen Schulgesetze des 19. Jahrhunderts (vom Guizot-Gesetz 1833 bis zu den Ferry-Gesetzen der 1880er Jahre) ermöglicht wurde, verfügte ein Bauer über genügend Bildung, um überhaupt ein Buch zu schreiben, auch wenn der Stil von einigen Literaturkritikern diskreditiert wurde. Dasselbe gilt für die anderen romanischen Länder, wobei die Verspätung im Bereich des sozialen Fortschritts (Schulpflicht etc.), wie z.B. in Rumänien, Italien oder Spanien, mitbetrachtet werden muss.

Heute üben die meisten Schriftsteller, die sich selbst dieser Bewegung zuordnen, einen anderen Beruf aus, wie das Beispiel der französischen Vereinigung der Bauernschriftsteller und -künstler („Association des écrivains et artistes paysans“, AEAP) zeigt, die 1972 nach einem ersten Versuch, ihre Vorgänger in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg zu vereinen, gegründet wurde. Auf ihrer Website sind 99 Mitglieder aufgeführt. Ein Blick auf ihre persönlichen Daten zeigt, dass nur 30 von 99 explizit als Landwirte tätig sind, zumindest was einen Teil ihres beruflichen Werdegangs angeht. Unter diesen 30 Bäuerinnen und Bauern, die schriftstellerisch tätig waren und der Vereinigung beigetreten sind, gibt es nur fünf Frauen, darunter Jacqueline Bellino (vgl. Dissaux 2022), die derzeitige Vorsitzende.

Bei der Abgrenzung dieser Kategorie kann auch ein weiteres Definitionselement eine Rolle spielen: Die betreffenden Autoren müssen auch klar als schreibende Bauern wahrgenommen und identifiziert werden. Diese Anerkennung, die sie auch in eine Art literarisches Ghetto einschließt (Roche 2006), trägt dazu bei, dass sie weiterhin in ihrer Singularität wahrgenommen werden.

Ein unauslöschliches Stigma?

Das Etikett „*écrivain paysan*“ ist mit Ambivalenzen behaftet. Es trägt dazu bei, den so bezeichneten Autor zu legitimieren (in allen Nuancen, die der Begriff abdeckt), aber es beschränkt ihn auch auf einen bestimmten Platz, der von der etablierten Kritik oft herablassend betrachtet wird. So wird Pierre Petitjean als „*écrivain paysan de Buxières-les-Mines, authentique autodidacte*“³ vorgestellt und der Kritiker stellt fest, dass „*la part d'autobiographie qu'on y décèle confère à son récit un accent de vérité.*“⁴ (Laforêt 1962) Arsène Laforêt, der seinen Roman *Le sentier des violettes* kommentiert, geht etwas näher darauf ein:

Pierre Petitjean, qui, lui, pratique un dur métier, a trouvé non seulement le temps de lire (on ne conçoit pas un écrivain qui ne serait pas lecteur) mais d'écrire. Depuis son pathétique *Chez les autres*, il dépasse certains écrivains, dits professionnels. Et cependant, il a à charge son travail, son bétail (pour lequel il faut prendre sur ses nuits), ses affaires. Il est, de plus, sinon militant, tout au moins adhérent de nombreuses associations, et il faut assister aux réunions, aux assemblées générales.⁵ (ibid.)

Diese praktische Schwierigkeit ist für alle hier behandelten Autoren charakteristisch, da sie gezwungen sind, zwei Berufe gleichzeitig auszuüben, indem sie „*paysan le jour, écrivain la nuit*“, also tagsüber Bauer, nachts Schriftsteller sind, wie der Journalist Eric Porte über Claude Michelet in seinem Nachruf auf ihn schreibt (*La Montagne*, 26. Mai 2022). Jean-Pierre Rochat betont in dieser Ausgabe von *apropos* diesen sehr konkreten Aspekt, indem er das Schreiben als „Disziplin“ bezeichnet und seinen begrenzten Spielraum aufzeigt:

Le soir, on est fichu. Alors je me levais entre 3 et 4 heures, je lisais, j'écrivais, et après j'allais traire. Idéalement. Il y a des jours où ça ne marchait pas. En revanche, il y a des jours où il pleut et on a plus de temps.⁶

³ „Bauernschriftsteller aus Buxières-les-Mines, authentischer Autodidakt.“ (alle Übersetzungen TO)

⁴ „der autobiographische Anteil, den man darin erkennen kann, seiner Erzählung einen Anstrich von Authentizität verleiht.“

⁵ „Pierre Petitjean, der einen harten Beruf ausübt, hat nicht nur die Zeit zum Lesen gefunden (man kann sich keinen Schriftsteller vorstellen, der nicht zugleich Leser wäre), sondern auch zum Schreiben. Seit seinem pathetischen Buch *Chez les autres* übertrifft er einige so genannte professionelle Schriftsteller. Dennoch muss er sich um seine Arbeit, sein Vieh (für das er die Nächte durcharbeiten muss) und den geschäftlichen Teil seines Betriebs kümmern. Darüber hinaus ist er, wenn nicht Aktivist, so doch Mitglied zahlreicher Vereinigungen und muss an den Versammlungen und Generalversammlungen teilnehmen.“

⁶ „Am Abend ist man erledigt. Also stand ich zwischen 3 und 4 Uhr auf, las, schrieb und ging dann zum Melken. Das ist der Idealfall. Es gab Tage, an denen das nicht funktionierte. Andererseits gibt es Tage, an denen es regnet, und man mehr Zeit hat.“

Diese Authentizität der bäuerlichen Arbeit begründet teilweise die Legitimität der betreffenden Autoren bei den Intellektuellen, die sich für die ländlichen Gebiete interessieren. Agnès Roche stellt fest:

Guillaumin est une référence incontournable pour les historiens du monde rural. Il est cité abondamment comme observateur fiable de la paysannerie, et ses œuvres, même romanesques, sont utilisées comme des témoignages dont l'authenticité n'est pas mise en doute.⁷ (Roche 2006, 116).

Die Autorin weist darauf hin, dass einer der großen französischen Historiker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Lucien Febvre, zwei Briefe an Émile Guillaumin schrieb, in denen er ihn um Informationen für die *Encyclopédie française* bat (Roche 2006, 136). Derselbe Gelehrte schrieb Guillaumin am 23. März 1924, um ihn darauf hinzuweisen, dass „les notes paysannes où vous avez renoncé à la forme du roman me semblent être ce qu'on a écrit de plus exact et de plus profond sur la révolution rurale qui bouleverse la vie rurale“⁸ (Roche 2006, 136). Eine elegante Art zu sagen, dass Fiktion nicht seine Stärke ist... Agnès Roche kommt in Bezug auf Émile Guillaumin zu folgendem Schluss, der auch für andere Autoren gelten kann:

L'étiquette d'„écrivain-paysan“ dissimule une forme spécifique de solitude, celle à laquelle sont confrontés les entre-deux sociaux, condamnés à ne recevoir aucun signe de reconnaissance. La tentative, à l'échelle d'une vie, de concilier l'écriture et la fidélité aux origines condamne Guillaumin à une double marginalisation, dans l'univers rural où il vit quotidiennement, et dans le champ littéraire où il aurait aimé avoir une place.⁹ (Roche 2006, 149)

In der Tat fungieren „Bauernschriftsteller“ als „Zeugen des Volkes“ (Fourastié 1964), aber nur wenige Strömungen bestätigen wie die Populisten „la supériorité des moeurs et des compétences des dominés“¹⁰ (Grignon & Passeron 1989). Und selbst wenn dies der Fall ist, gilt diese Anerkennung vor allem für die Beschreibung ihres eigenen Schicksals und nicht für ihr gesamtes literarisches Werk. Nach dem Tod von Claude Michelet schrieb *Le Figaro* am 26. Mai 2022: „méprisé par la critique, il est accusé d'écrire de la sous-littérature“¹¹ Ein Jahrhundert nach dem Erscheinen des ersten Romans von Émile Guillaumin hat sich jedoch eine Tatsache geändert: der Buchmarkt, der es einigen „écrivains-paysans“, wie eben Claude Michelet, nun ermöglicht, ein großes Publikum zu erreichen. So konnte er ab den 1980er Jahren vom Schreiben leben, insbesondere dank des Erfolgs einer Reihe von

⁷ „Guillaumin ist eine unumgängliche Referenz für die Historiker der ländlichen Welt. Er wird häufig als zuverlässiger Beobachter der Bauernschaft zitiert und seine Werke, auch die romanhaften, werden als Zeugnisse verwendet, deren Authentizität nicht in Frage gestellt wird.“

⁸ „die Aufzeichnungen über die Bauern, in denen Sie auf die Form des Romans verzichtet haben, mir das Genaueste und Tiefste zu sein scheinen, was man über die ländliche Revolution geschrieben hat, die das ländliche Leben umwälzt.“

⁹ „Das Etikett 'Bauernschriftsteller' verbirgt eine spezifische Form der Einsamkeit, nämlich diejenige, mit der sich Menschen konfrontiert sehen, die sich in sozialen Zwischenbereichen bewegen. Ihnen bleiben sämtliche Zeichen der Anerkennung vorenthalten. Der lebenslange Versuch, zu schreiben und zugleich seinen Ursprüngen treu zu sein, verurteilt Guillaumin zu einer doppelten Marginalisierung, sowohl in der ländlichen Welt, in der er täglich lebte, als auch in der literarischen Welt, in der er gerne einen Platz gehabt hätte.“

¹⁰ „die Überlegenheit der Sitten und Fähigkeiten der Beherrschten.“

¹¹ „von der Kritik verachtet, wird ihm vorgeworfen, Bahnhofsliteratur zu schreiben.“

Romanen, die sich millionenfach verkauften und teilweise für das Fernsehen verfilmt wurden: *Des grives aux loups* (1979), *Les palombes ne passeront plus* (1980), *L'appel des engoulevents* (1991), *La terre des Vialhe* (1998). Fast alle seine Bücher wurden beim bekannten Verleger Robert Laffont veröffentlicht und meist durch Buchclubs wie das „Grand Livre du mois“ oder „France loisirs“ verbreitet, was ihnen eine beachtliche Auflage sicherte. Dennoch ist er in dieser Hinsicht sicherlich ein Einzelfall. Für die große Mehrheit der schreibenden Bauern, die oft im Selbstverlag und/oder von lokalen Verlagen mit kleiner Auflage und geringem Bekanntheitsgrad veröffentlicht werden, ist die Lage eine ganz andere. Dieses Problem zeichnete sich bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts ab. Émile Guillaumin selbst hatte trotz des Erfolgs von *La vie d'un simple* Schwierigkeiten, seine Nachfolgeromane zu veröffentlichen, die sich alle ziemlich schlecht verkauften, sei es *Près du sol* (1905), *Albert Manceau, Adjudant* (1906), *Rose et sa Parisienne* (1907), *Baptiste et sa femme* (1911) oder sein Werk *Le syndicat de Baugignoux* (1912). Sein letzter Roman, *Les mailles du réseau*, wurde 1970 posthum von einer lokalen Zeitschrift, *Les Cahiers bourbonnais*, veröffentlicht. Sein bourbonischer Epigone Pierre Petitjean musste einen Teil seiner Bücher im Selbstverlag herausgeben, während die anderen von denselben *Cahiers bourbonnais* oder einem Verlag in Moulins veröffentlicht wurden. Diese Situation trägt dazu bei, dass viele Autoren unsichtbar oder zumindest ihr Bekanntheitsgrad auf ein begrenztes Gebiet beschränkt blieben.

Um dieser Situation zu entkommen, wurde 1946 von Charles Bourgeois eine *Groupe des écrivains paysans* (Gruppe bäuerlicher Schriftsteller) gegründet. Diesem ersten Versuch folgte am 17. September 1972 in Plaisance-du-Gers, der Wahlgemeinde von Jean-Louis Quéreilhac, der selbst Schriftsteller und Bauer war, die Gründung der oben erwähnten *Association des écrivains paysans*. Im Jahr 1986 hatte sie 74 Mitglieder. Im Jahr 2023 zählt ihre Website 99 Schriftsteller zu ihren Mitgliedern, aber wie bereits erwähnt, sind nur etwa 30 von ihnen eindeutig von Beruf als Landwirte ausgewiesen. Viele andere gehören der Welt der Führungskräfte und der intellektuellen Berufe an (elf Lehrer, mehrere Journalisten, Ingenieure...), was sowohl die Plastizität des Konzepts im Hinblick auf die Vereinigung als auch den Wunsch vieler Autoren, sich mit der (mythisierten?) Bauernschaft zu identifizieren, verdeutlicht.

Engagement und Sensibilität

Das Frühwerk der ersten „écrivains-paysans“ fällt in der Regel in den Bereich des Sozialromans und spiegelt ein Engagement oder zumindest eine moralische Revolte wider, die sie politisch leicht in die linke Ecke rücken lassen. Dies gilt für Émile Guillaumin, Autor von *Le syndicat de Baugignoux*, in dem er einen Teil seiner sozialen Kämpfe nachzeichnet und sich in einem Brief als „sans-parti qui vote à gauche“¹² (Mathé 1969, 194) bezeichnete, aber auch für Francis André in Belgien und später Pierre Petitjean in Frankreich. Es ist bemerkenswert, dass im Fall von

¹² „Parteiloser, der links wählt.“

Émile Guillaumin seine politische Sozialisation in einem Umfeld umstrittener ländlicher Hierarchien stattfand, im Département Allier, wo viele Bauern in Teilpacht das Land von Großgrundbesitzern, oftmals Schlossherren, bewirtschafteten. Agnès Roche stellt fest, dass „le propriétaire ne s’incarne jamais, dans le roman, dans une figure positive. Il est de façon constante l’exploiteur“¹³ (Roche 2006, 96).

Es gibt jedoch einige Entwicklungen. Angesichts der Veränderungen in der heutigen Welt ist der Agrarismus, eine politische Richtung, die sich für den Schutz der ländlichen Gebiete und Gemeinschaften einsetzt, die von den Veränderungen betroffen sind und zunehmend von den Städten dominiert werden, in vielen Ländern eine attraktive Alternative. Es kann eine gewisse Nähe zwischen Agrariern und Sozialisten entstehen, insbesondere im Namen des Antiliberalismus (Conord 2011). Der agrarische Konservatismus versucht, all diejenigen für sich zu gewinnen, die das Bauerntum verherrlichen, das als Grundlage der alten Ordnung angesehen wird und das die Verwurzelung symbolisiert. Ein Thema, das manchmal an die Authentizität anknüpfen kann, die proletarischen Schriftstellern am Herzen liegt.

In der Zwischenkriegszeit, in den 1930er Jahren und zur Zeit der autoritären Satellitenregime Nazideutschlands trugen die Wirtschaftskrise und die Infragestellung des Parlamentarismus dazu bei, dass einige bäuerliche Schriftsteller zunehmend mit der politischen Rechten liebäugelten. Émile Guillaumin widersetzte sich dieser Tendenz und schrieb am 23. April 1932 an einen seiner Korrespondenten über ein Sammelwerk, an dem er teilnahm: „j’ai su avoir affaire à des gens de droite, plus ou moins royalistes ; ça laisse entendre dans quel sens sera rédigée la partie politique de l’ouvrage... et cela m’ennuie fort“¹⁴ (Roche 2006, 135). In dieser Arbeit (die später auch als Buch erscheint, vgl. Guillaumin 1935) bietet er eine nuancierte Bilanz der zeitgenössischen wirtschaftlichen und sozialen Fortschritte. Unter dem Pétain-Regime war er Gegenstand von Vereinnahmungsversuchen, blieb aber vorsichtig genug (und in seiner privaten Korrespondenz kritisch), um von den Säuberungsaktionen nach der Befreiung verschont zu bleiben. Anders der Belgier Francis André (Académie Luxembourgeoise 2018), ein weiterer kleiner Landwirt, der regelmäßig Gedichte und Romane veröffentlichte. Er war von dem Sozialistenführer Henri de Man angetan und folgte ihm auch dann noch, als dieser ins Radikale abgeleitet und wurde nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs zu einer Gefängnisstrafe verurteilt.

In den 1950er Jahren war es ein anderer französischer schreibender Bauer, Pierre Petitjean, der eine radikale Entwicklung durchmachte. Pierre Petitjean, der aus der gleichen Gegend wie Émile Guillaumin im Département Allier stammt, aber weit weniger bekannt ist als dieser, hat ein beachtliches Romanwerk geschaffen: *Chez les autres* (1954); *Les Villageois de Bel-Air* (1956); *Enfin le soleil se lève* (1959); *Le sentier des violettes: roman* (1961); *Les Kolkhoziens de Viselune* (1964); *Plus de*

¹³ „der Eigentümer in dem Roman nie eine positive Figur ist. Er ist durchweg der Ausbeuter.“

¹⁴ „Ich habe gewusst, dass ich es mit Rechten zu tun habe, mehr oder weniger royalistisch eingestellt; das lässt darauf schließen, in welchem Sinne der politische Teil des Werkes verfasst sein wird... und das ärgert mich sehr“

bergères derrière les haies (1981). Als langjähriger Gewerkschaftsaktivist verherrlichte er zunächst den Kommunismus, brach Ende der 1950er Jahre mit dem Kommunismus und war danach äußerst kritisch. Wie der Rezensent eines seiner Bücher schrieb: „écrivain social, l’auteur est politiquement engagé, ou plutôt contre-engagé. C’est un grain d’épice supplémentaire qui ajoute encore à la saveur de l’oeuvre“¹⁵ (Laforêt 1962). Diese doppeldeutige Seite seines Engagements zeigt sich in einem seiner anregendsten Romane, *Les Kolkhoziens de Viselune*, in dem er 1964 von einer Utopie zu einer Dystopie übergeht. Zunächst kämpfen die Bewohner eines Dorfes im Bourbonnais für die Errichtung des Kommunismus, den sie mit einer besseren Welt gleichsetzen – eine Utopie, die explizit im Namen des Ortes zum Ausdruck kommt: Viselune, ein Wortspiel also mit der französischen Redewendung „viser la lune“ („nach dem Mond greifen“). Dann stellt sich der Autor vor, dass der Kalte Krieg eskaliert und die UdSSR in Frankreich einmarschiert. Das Land wird sowjetisiert und in Viselune entsteht eine Kolchose, von der Pierre Petitjean ein düsteres Bild zeichnet.

Von den Schriftstellern, die auf der Website der AEAPA aufgeführt sind, haben sich mindestens sechs in der JAC (*Jeunesse Agricole Catholique*) engagiert: Marc Boutin, Augustin Héroult, Jean Mouchel, Marcel Marloie, Jean Reby-Fayard, Joël Robin. Diese Struktur, die als Nachwuchsorganisation für das CNJA (*Centre National des Jeunes Agriculteurs*) und die FNSEA (*Fédération nationale des syndicats d’exploitants agricoles*) diente, ist also Jahrzehnte nach ihrer Blütezeit in den 1950er und 1960er Jahren weiter stark vertreten. Ihr Aktivismus und ihre Deutungshoheit über die große Erzählung der Modernisierung der französischen Landwirtschaft dürfen jedoch nicht über die Vielfalt der zeitgenössischen Akteure hinwegtäuschen, da die Bauerngewerkschaft pluralistisch ist und eine von der Religion losgelöste (oder sogar antiklerikale) Matrix auch unter den Bauernschriftstellern zu finden ist. Es gibt sogar eine sehr protestlastige Strömung, mit der Veröffentlichung von Essays von engagierten, manchmal sehr linken Bauerngewerkschaftern wie Bernard Lambert (Lambert 1970) – der selbst in der JAC war – oder José Bové, einem Beispiel für einen „néo-rural“ (ein Städter, der aufs Land zieht und ggf. als Landwirt arbeitet) mit einer gewerkschaftlichen und politischen Laufbahn, die in den Medien viel Beachtung fand. Von den Mitgliedern, die auf der AEAP-Website aufgeführt sind, bekleiden mindestens drei ein politisches Mandat auf lokaler oder nationaler Ebene. Der bekannteste ist der konservative François Guillaume, der zunächst Gewerkschafter (Vorsitzender des CNJA von 1964 bis 1968 und dann der FNSEA von 1979 bis 1986), dann Landwirtschaftsminister (1986-1988), Europaabgeordneter und dann Abgeordneter des Departements Meurthe-et-Moselle (1989-2007) war, also auf der rechten Seite des politischen Spektrums. Auf einer niedrigeren Ebene war Robert Duclos Präsident der Landwirtschaftskammer des Departements Loire. Jean-Louis Quéreilhac war mehrere Jahrzehnte lang Bürgermeister und Generalrat (radikal und später sozialistisch) im Departement Gers.

¹⁵ „Der Autor ist ein sozialer Schriftsteller und politisch engagiert, oder besser gesagt gegen-engagiert. Dies ist eine zusätzliche Würze, die den Geschmack des Werkes noch verfeinert.“

Die Erwähnung der JAC zeigt, dass der Katholizismus in der Welt der „écrivains-paysans“ präsent ist. Zu diesem katholischen Kreis gehört Joël Robin, der in diesem Dossier mit einem Artikel von Marina Ortrud Hertrampf vertreten ist. Ein anderer Bauer, Blaise Legay, der über seine geographische Umgebung, seinen katholischen Glauben und seine Pilgerreisen durch das Zentralmassiv schreibt, wurde in den letzten Jahren durch die Herausgabe seiner Texte durch Corinne Legoy bekannt (Legoy 2020). Hier muss ein Paradoxon festgestellt werden: Während die Vertrautheit mit dem Buch *par excellence* (der Bibel), in protestantischen Kreisen größer ist, sind die wenigen Bauern, deren religiöser Glaube in ihren Veröffentlichungen hervorgehoben wird, eher Katholiken. Diese sind in Frankreich und noch mehr in den anderen romanischsprachigen Ländern deutlich in der Mehrheit, während dort der ländliche Protestantismus weitgehend in der Minderheit bleibt.

Verschiedene Genres, ein dominierendes Thema?

Die AEAP gibt auf ihrer Website als erstes Ziel an: „regrouper les Écrivains et Artistes Paysans dans la considération et le respect d’expression et de traduction de toutes langues, dialectes, patois“¹⁶. In der Tat bleibt die Erwähnung der regionalen Sprachen, die hier in wenig wertschätzender Weise als „Dialekte“ oder „Patois“ bezeichnet werden, lediglich ein Lippenbekenntnis, da fast alle Schriftsteller, die Mitglieder der Vereinigung sind, auf Französisch veröffentlichen. Wir haben uns entschieden, in dieser Ausgabe ein Beispiel für einen französischen Schriftsteller und Landwirt aufzunehmen, der in einer Regionalsprache veröffentlicht. Es handelt sich um Léon Cordes, dessen Lebensweg von Rémy Pech, dem ehemaligen Präsidenten der Universität Toulouse Jean-Jaurès und selbst Sprecher des Okzitanischen, beschrieben wird. Léon Cordes hat ein vielfältiges Werk in dieser Sprache verfasst, das verschiedene literarische Genres miteinander verbindet und das südliche Landleben darstellt.

Von den 30 Landwirten, die in der Liste der AEAP aufgeführt sind, erarbeiten mehrere Autoren zwei oder drei literarische Gattungen, so dass die 39 Werke der aktuellen AEAP-Mitglieder zur folgenden – und zu diskutierenden – Auflistung führt: Vierzehn haben mindestens einen Roman veröffentlicht, neun Gedichtbände, einer Märchen, einer ein Theaterstück, sieben Erzählungen (hauptsächlich autobiographisch), sechs Studien über die ländliche Welt und eine illustrierte Bücher. Es überrascht nicht, dass einige Romane autobiographische Züge haben, insbesondere die ersten Romane eines Autors.

Diese häufige autobiographische Ausrichtung erklärt zum Teil, warum das vorherrschende Thema der Veröffentlichungen der meisten schreibenden Bauern das Land ist, sowohl hinsichtlich der Landschaft, aber auch – was ihr schriftstellerisches Schaffen vielleicht einzigartig macht – hinsichtlich der Art und Weise wie die Erde bearbeitet wird. Dies gilt für die meisten Romane von Émile Guillaumin, obwohl er in seinem Roman *Baptiste et sa femme* auch ein wenig eine

¹⁶ „die bäuerlichen Schriftsteller und Künstler in der Achtung und dem Respekt für den Ausdruck und die Übersetzung aller Sprachen, Dialekte, Patois vereinen.“
<<https://www.ecrivains-paysans.com/objectifs/>>.

Industriestadt (Montluçon) erkundet, und für Pierre Petitjean, dessen Nachruf betont: „ses romans comme *Chez les autres* ou *Plus de bergères* sont directement inspirés de son expérience personnelle ou des problèmes liés à la condition paysanne et à l'évolution de l'agriculture“¹⁷ (*Cahiers bourbonnais* n°127, 1989, 25).

Die starke autobiographische Prägung der Texte garantiert die Authentizität der geschilderten persönlichen Erfahrung als Landwirt. Auf diese Weise bieten die Texte einen Einblick in das ländliche und landwirtschaftliche Leben in Frankreich. In ihren Schriften werden Themen wie die Beziehung zum Land, die Herausforderungen der Landwirtschaft und die sozialen Veränderungen in ländlichen Gemeinden behandelt. Einige der zeitgenössischsten Texte aus dem ausgewählten Zeitraum für dieses Dossier (20./21. Jahrhundert) beschäftigen sich auch mit der Frage der Subventionen für die Landwirtschaft, der damit einhergehenden Homogenisierung der Kulturen und der unklaren Rolle Brüssels und der Europäischen Union beim Niedergang der französischen Landwirtschaft. Das autobiographische Genre stellt somit eine Nähe sowohl zum Autor und Erzähler als auch zu der Welt her, die er schildert. Der Reichtum an Texten aus der Welt der Landwirtschaft lässt sich jedoch nicht auf autobiographische Texte reduzieren. Die Poesie zum Beispiel schöpft ihren Reichtum aus mündlichen Überlieferungsformen, aber auch aus einem jahrhundertealten Volkswissen. Man denke an das poetische Werk von Marcelle Delpastre in französischer und okzitanischer Sprache, das Jean-Pierre Cavaillé wie folgt behandelt:

Elle a ainsi souvent raconté comment elle interrompt son travail pour écrire sur ses carnets à spirales, assise sur un talus ou sur une botte de foin. C'est aussi que ses pratiques d'écriture sont nourries d'oralité, à travers la langue, les contes, les proverbes, les savoirs paysans, et qu'il n'y aurait aucun sens pour elle de séparer l'activité littéraire de la vie qui se déroule autour d'elle en français et en occitan. Pour autant, il n'y a rien d'idyllique et d'idéalisé dans sa narration.¹⁸ (Cavaillé 2018)

Eine internationale Realität

Jean-Pierre Rochat äußert im Gespräch mit Cyrille François, dass Schriftsteller und Bauer an sich sehr antagonistisch sind, ist aber der Ansicht, dass in Frankreich,

ça existe beaucoup plus. Les paysans sont beaucoup plus intellos en France qu'en Suisse. C'est difficile à expliquer, c'est peut-être plus local : en Suisse, ils sont membres d'une chorale, par exemple. Mais les paysans français, ils lisent, tandis que les paysans suisses,

¹⁷ „seine Romane wie *Chez les autres* oder *Plus de bergères* sind direkt von seiner persönlichen Erfahrung oder den Problemen inspiriert, die mit der Lage der Bauern und der Entwicklung der Landwirtschaft verbunden sind.“

¹⁸ „Sie hat oft erzählt, wie sie ihre Arbeit unterbricht, um in ihre Spiralbücher zu schreiben, während sie auf einer Böschung oder einem Heuballen sitzt. In dieses Bild passt auch, dass sich ihre Schreibpraxis aus der Mündlichkeit speist, aus der Sprache, den Märchen, den Sprichwörtern und dem Wissen der Bauern, und dass es für sie keinen Sinn machen würde, ihre literarische Tätigkeit von dem Leben zu trennen, das sich um sie herum auf Französisch und Okzitanisch abspielt. Dennoch gibt es nichts Idyllisches oder Idealisierendes in ihrer Erzählung.“

c'est plutôt des gens qui lisent après leur vie de paysan. C'est aussi une activité qui ne laisse pas beaucoup de temps à la lecture.¹⁹ (François 2023)

Die Interpretation des Phänomens bleibt Jean-Pierre Rochat überlassen, doch für seine Ausgangsfeststellung lassen sich leicht Indizien findenverifizieren: Die AEAP hat nur ein ausländisches Mitglied, den Kanadier Claude Giles. Auch in dieser Ausgabe von *apropos* sind überwiegend Franzosen vertreten (Émile Guillaumin, Joël Robin, Léon Cordes, der auf Okzitanisch schrieb), aber der Blick geht auch in andere Länder, in die Schweiz, die Jean-Pierre Rochat vertritt, und nach Lateinamerika, wo Horacio Quiroga lebte. Die Koordinatoren dieses Dossiers sind sich bewusst, dass auch andere romanischsprachige Länder hätten behandelt werden können, wie z.B. das wallonische Belgien mit dem in unserer Einleitung erwähnten Francis André, in dem Michel Ragon den authentischsten, begabtesten, virulentesten „Bauerndichter“ sah (Ragon 1974). Italien, aus dem Vincenzo Rabito stammte, der einen Teil seines Lebens als Landarbeiter und später als Straßenarbeiter arbeitete, aber im Ruhestand seine Erinnerungen (auf Sizilianisch) niederschrieb (*Terra matta*)²⁰, wäre ebenfalls eine Untersuchung wert, zumal es im *Archivio diaristico nazionale* eine Fülle autobiographischer Erzählungen gibt. Ebenso wäre Rumänien, dessen politische Entwicklung nach 1945 sich völlig von den oben genannten westlichen Ländern unterscheidet, ein interessanter Untersuchungsgegenstand. Gibt es dort eine solche Literatur? Der rumänische Fall wäre vielleicht mit der DDR zu vergleichen, die sich eben als „Arbeiter- und Bauernstaat“ darstellte. Der Bitterfelder Weg und sein Aufruf, zur Feder zu greifen, um Literatur, Produktion und Leben zusammenzubringen, führte zu einer umfangreichen Arbeiterliteratur, aber was ist mit der Welt der landwirtschaftlichen Produktion in diesem Kontext? Im Gegensatz dazu basieren die Agrarsysteme in den spanisch- und portugiesischsprachigen Ländern auf einer eigenen Entwicklung, die historisch um Großbetriebe (wie *Haciendas* oder *Fazendas*) herum aufgebaut wurden, so dass sich die Frage nach einer von schreibenden Bauern produzierten Literatur dort unter anderen Vorzeichen stellt. Die Forschung über diese Literatur, die bislang sehr schwach entwickelt ist, hat ein enormes Potenzial, das es zu erforschen gilt, sowohl speziell innerhalb als auch außerhalb der romanischsprachigen Länder.

Auch wenn es uns nicht gelungen ist, einen umfassenden Blick auf die „Bauern, die Literatur schreiben“ zu werfen, hoffen wir doch, den Leserinnen und Lesern einen Einblick in eine Welt zu ermöglichen, die in vielerlei Hinsicht vergangen ist, aber auch noch immer eine Realität darstellt (die Bauernschaft ist immer noch die größte sozio-professionelle Kategorie weltweit, auch wenn dies in Westeuropa nicht mehr der Fall ist). Möge diese erste Ernte von Artikeln über die Produktion der Beherrschten, die zur Feder greifen, weitere nach sich ziehen!

¹⁹ „viel mehr davon [gibt]. Die Bauern sind in Frankreich viel intellektueller als in der Schweiz. Das ist schwer zu erklären, vielleicht ist es lokaler: in der Schweiz sind sie z.B. Mitglieder in einem Chor. Aber die französischen Bauern lesen, während die Schweizer Bauern eher Leute sind, die nach ihrem Leben als Bauer lesen. Es ist auch eine Tätigkeit, die nicht viel Zeit zum Lesen lässt.“

²⁰ Das *Journal of Modern Italian Studies* widmete diesem posthum 2007 erschienen Buch einen *special issue* (vol 19 (3), 2014).

Quellenverzeichnis

- FELDER, Franz-Michael. 2019 [1904]. *Aus meinem Leben*. Hrsg. von Jürgen Thaler mit einem Vorwort von Arno Geiger. Salzburg: Jung und Jung.
- FELDER, Franz-Michael. 2014. *Scènes de ma vie*, traduit de l'allemand (Autriche) par Olivier Le Lay, préface de Peter Handke, postface de Jean-Yves Masson. Paris: Verdier.
- FOURASTIE, Françoise & Jean Fourastié (ed.). 1964. *Les écrivains témoins du peuple*. Paris: Éditions Ditis.
- GRENADOU, Ephraïm & Alain Prévost. 1966. *Grenadou, paysan français*. Paris: Seuil.
- GUILLAUMIN, Émile. 1935. *Panorama de l'évolution paysanne 1870-1935*. Moulins: Les Cahiers du Centre.
- GUILLAUMIN, Émile. 1953. *Paysans par eux-mêmes*, préface de Daniel Halévy. Paris : Stock.
- LAMBERT, Bernard. 1970. *Les paysans dans la lutte des classes*, préface de Michel Rocard. Paris: Seuil.
- LEGOY, Corinne (ed.). 2020. *Le monde de l'Angle. Voix paysannes 1915-2020*. Saint-Pourçain-sur-Sioule: Bleu autour.
- LEPOUTRE, Pierre-François & Angélique Lepoutre. 1998. *Député-paysan et fermière de Flandre en 1789 : la correspondance des Lepoutre*, publié par Jean-Pierre Jessenne et Edna Hindie Lemay. Villeneuve-d'Ascq: Centre d'histoire de l'Europe du Nord-Ouest.
- MADÉLINE, Philippe & Jean-Marc Moriceau. 2010. *Un paysan et son univers : de la guerre au marché commun à travers les agendas de Pierre Lebugle, cultivateur en pays d'Auge*. Paris: Belin.
- MATHE, Roger (ed.). 1969. *Cent dix-neuf lettres d'Émile Guillaumin*. Paris: Klincksieck.
- MICHELET, Claude. 1975. *J'ai choisi la terre*. Paris: Robert Laffont.
- ZOLA, Émile, 1987. *Carnets d'enquête : une ethnographie inédite de la France*, textes présentés et établis par Henri Mitterrand, introduction de Jean Malaurie. Paris: Plon.

Bibliografie

- ACADEMIE Luxembourgeoise (ed.). 2018. *Francis André : Poète et paysan. Cahiers de l'Académie luxembourgeoise* 30.
- BOURDIEU, Pierre. 1977. „Une classe objet.“ *Actes de la recherche en sciences sociales* 17/18, 2-5.
- CAVAILLE, Jean-Pierre. 2018. „Marcelle Delpastre (1925-1998), Conscience d'auteur, situation périphérique et statut subalterne. Écrire en langue minoritaire.“ *Écrire en langue minoritaire*, Nicolas Berjoan, Novembre, Perpignan. <<https://hal.science/hal-03795119>>.
- CONORD, Fabien. 2011. „Principes antithétiques et adversaires communs. Partis paysans et partis socialistes en Europe des années 1920 aux années 1960.“ *Studia Politica* XI (3), 411-421.
- DISSAUX, Nicolas (ed.). 2022. „À travers champs.“ *Droit & Littérature* 1 (6).
- GRIGNON, Claude & Jean-Claude Passeron. 1989. *Le Savant et le Populaire. Misérabilisme et populisme en littérature*. Paris : Gallimard.
- LAFORET, Arsène. 1962. o.T. *Cahiers bourbonnais* 21 (1^{er} trimestre), 292.
- LAURICHESSE, Jean-Yves. 2020. *Lignes de terre. Écrire le monde rural aujourd'hui*. Paris: Lettres Modernes Minard.
- LUKÁCS, György. 1951. *Balzac und der französische Realismus*. Berlin: Aufbau Verlag.
- MATHÉ, Roger. 1966. *L'homme de la terre et l'homme de lettres*. Paris: A.-G.

- Nizet.
- MAYAUD, Jean-Luc. 2009. „De l’usage du mot paysan.“ *Études* 5 (410), 664-666.
- METHLAGL, Walter. 1979. „Einleitung.“ In: *Franz Michael Felder: Sämtliche Werke*. ed. Franz-Michael-Felder-Verein. Bregenz: Kommissionsverlag H. Lingenhölle Bd. 8, 5–26.
- OBERGÖKER, Timo (ed.). 2024. *Les cartes et les territoires – Maps and Territories. Ruralité dans les fictions françaises des XXe et XXIe siècles – Rural Spaces in 20th and 21st Century French Fiction*. Würzburg: Königshausen & Neumann.
- PONTON, Rémy. 1977. *Le champ littéraire en France de 1965 à 1905 (recrutement des écrivains, structure des carrières et production des œuvres)*. Paris: EHESS.
- PURSEIGLE, François & Bertrand Hervieu. 2022. *Une agriculture sans agriculteurs*. Paris: Presse de la Fondation nationale de science politique.
- RAGON, Michel. 1974. *Histoire de la littérature prolétarienne en France : littérature ouvrière, littérature paysanne, littérature d’expression populaire*. Paris: Albin Michel.
- ROCHE, Agnès. 2006. *Émile Guillaumin, un paysan en littérature*. Paris: CNRS Éditions.
- SPANDRI, Francesco. 2019. „Balzac et le non-sens de la terre.“ *French Studies* LXXIII (4), 513-524.
- VANBREMEERSCH, Marie-Caroline. 1997. *Sociologie d’une représentation romanesque. Les paysans dans cinq romans balzaciens*. Paris: L’Harmattan.
- VERNOIS, Paul. 1962. *Le roman rustique de George Sand à Ramuz : ses tendances et son évolution*. Paris: Nizet.
- TWELLMANN, Marcus. 2002. „Franz Michael Felder: Aus meinem Leben – Autofiktion, Autosozio-biografie, Autoethnografie.“ *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 47 (2), 480-514.
<<https://doi.org/10.1515/iasl-2022-0026>>.